

# Tal mit Überraschungen

Der Taktgeber des Internets, die Keimzelle der Digitalisierung – der Ruf des Silicon Valley strahlt in alle Welt. Eine IHK-Delegationsreise gewährte jetzt einen **aufschlussreichen Blick der Trends und Chancen.** ULRICH PFAFFENBERGER

Foto: IHK

*Silicon Valley – interessante Impulse für oberbayerische Unternehmer (hier vor der Stanford University)*



Selbst wenn die unter der Sonne Kaliforniens geborenen Ideen nicht eins zu eins auf Branchen und Unternehmen anderer Märkte übertragbar sein mögen – wertvolle Wegweiser sind sie allemal. Dies fand auch eine Gruppe von Unternehmern und Führungskräften oberbayerischer Firmen, die Anfang November ins Silicon Valley aufbrach. Auf dem Programm der Delegationsreise, das die IHK in Zusammenarbeit mit den German American Chambers of Commerce (AHK) zusammengestellt hatte, stand zum Beispiel ein Besuch bei Quid, einem Unternehmen,

das Künstliche Intelligenz zur Analyse unterschiedlichster Daten- und Informationsquellen verwendet.

Es gab außerdem Einblicke in das breite Anwendungsfeld des 3D-Drucks bei Autodesk, einem der weltweit führenden Nutzer dieser Technologie, der bei dieser Gelegenheit auch seine Innovationsstrategie vorstellte. Eine Plattform, die Arbeitsteams mit Apps, Diensten und Ressourcen verbindet, lernten die Teilnehmer bei Slack kennen, einem 2014 gegründeten Startup mit bereits neun Millionen Kunden. „Wir haben bei der Auswahl bewusst auf praxis-

nahe Erfahrungen und Angebote gesetzt, bei denen ein Wissenstransfer für unsere Unternehmen den größten Nutzen verspricht – unter anderem, weil sie diesen Firmen über kurz oder lang im Wettbewerb und bei der Marktveränderung begegnen werden“, erklärt Andreas Burkhardt, Referatsleiter Büro der Hauptgeschäftsführung der IHK für München und Oberbayern.

Für Franz Schabmüller, Geschäftsführer der FS Management GmbH & Co. KG aus Ingolstadt, verfügte ein Programmpunkt über besondere Anziehungskraft: „Das Si-

licon Valley ist immer interessant. Aber beim Thema autonomes Fahren führt daran gerade gar kein Weg vorbei.“ Das sieht Ingo Schwarz, Geschäftsführer der Schwarz Plastic Solutions GmbH in Gilching und ebenfalls Reiseteilnehmer, genauso: „Der ursprünglich angekündigte Besuch bei Tesla sowie das autonome Fahren waren Hauptanlass für meine Teilnahme.“ Allerdings – auch das keine Überraschung in der amerikanischen Firmenkultur – verweigerte der E-Auto-Bauer dann doch den Blick unter die Motorhaube. Beide Firmenchefs sahen sich gut entschädigt. „Der Unternehmensbesuch bei Plug and Play, einem der größten Akzeleratoren für Startups weltweit, und die Visite an der Stanford University waren überaus ergiebig“, so FS-Management-Geschäftsführer Schabmüller. „Wie klar und fokussiert dort vorgegangen wird, wie schnell die Produkte von der Idee zur Marktreife gelangen – wirklich beeindruckend.“ Schwarz regt deshalb an, das Unternehmertum in Deutschland sollte „aus den Universitäten heraus stärker gefördert werden“. Mit zurück nach Oberbayern nehmen die Teilnehmer auch prägnante Antworten auf die Frage, was der Mittelstand besonders vom Silicon Valley lernen könnte. Schwarz: „Wir müssen uns auf bisher nicht bekannte Datenmengen einstellen, die gepflegt, gespeichert und verwaltet werden müssen.“ Der teilweise völlig unbesorgte öffentliche Umgang mit persönlichen Daten im Vergleich zu Deutschland sei allerdings fast erschreckend. „Die Amerikaner sammeln alles, was es an Daten gibt“, stellt auch Schabmüller fest. „Da müssen wir Europäer lernen, ganz anders zu denken, wenn wir den Anschluss behalten wollen.“ Auch andere Faktoren fielen auf, bei denen Firmen hierzulande wachsam bleiben soll-

## „Die Amerikaner sammeln alles, was es an Daten gibt“

Franz Schabmüller, Geschäftsführer der FS Management GmbH & Co. KG



Foto: FS Management GmbH & Co. KG

ten. „Die durchschnittliche Verweilzeit eines Mitarbeiters bei einem Unternehmen der IT-Branche in Silicon Valley wurde mit etwa 18 bis 24 Monaten benannt“, berichtet Schwarz. „Das erscheint mir für unsere Verhältnisse nicht beherrschbar, da darunter firmenspezifische Strukturen leiden.“

### Entspannte Fehlerkultur

Aus Schabmüllers Sicht war ein Kontrast auffällig: „So viele Erfolgreiche an einem Fleck und gleichzeitig die soziale Spaltung gegenüber denen, die nicht dazugehören“, so seine Beobachtung. „Da müssen wir genauer hinschauen und vorbeugen, zum Beispiel, um Verhältnisse wie in San Francisco zu verhindern.“ Dort, so heißt es, bleibe jemand mit weniger als 1000 Dollar Einkommen obdachlos.

Ein Thema rückte immer wieder in den Blickpunkt: das Tempo, mit dem US-Unternehmen zu Entscheidungen kommen – und mit dem sie, wenn sie einen Irrweg erkennen, diese Beschlüsse auch wieder rückgängig machen. „Im Vergleich zu Deutschland und Europa sind die Planungshorizonte relativ kurzfristig“, registriert Schwarz. „Viele Ideen werden gestartet, um zu sehen, ob sie funktionieren, und dann schnell ausgebaut, während bei uns erst umfangreich geprüft und dann weiterentwickelt wird.“ Wo hierzulande neue Ide-

en mit einem „Ja, aber ...“ kommentiert würden, stehe in den USA stets ein „Ja – und!“ im Raum, so Schabmüller. Diese Einstellung sollten insbesondere deutsche Mittelständler im Blick behalten, wenn sie sich auf gleichem Terrain bewegten wie Amerikaner. Hilfreich sei dabei sicher eine entspannte Fehlerkultur, wie die Amerikaner sie hätten. „Da wird keiner an den Pranger gestellt, sondern gleich analysiert, was man aus dem Scheitern lernen kann.“ Was den Return on Invest der Reise angeht, weist der Ingolstädter Unternehmer auf einen überraschenden Zusatznutzen hin. Ihm wäre es am liebsten gewesen, die Reise hätte noch ein paar Tage länger gedauert. „Weniger, um noch weitere Adressen im Valley aufzusuchen, sondern um noch länger mit den Mitreisenden im Gespräch zu bleiben“, erklärt er. „Es war außerordentlich wertvoll, was wir voneinander erfahren und gelernt haben – davon kann man eigentlich nie genug haben.“ Auch IHK-Referatsleiter Burkhardt bestätigt diesen Effekt. Bei den außerordentlich intensiven Gesprächen, die zum Beispiel auf den Busfahrten zwischen den Terminen stattfanden, sei es nicht nur um den Gedankenaustausch zu den gerade gemachten Beobachtungen oder über neues Wissen gegangen. „Da wurde gleich auch analysiert und diskutiert, wie sich das in die Betriebe der Teilnehmer übertragen lässt – oder auch nicht“, so Burkhardt. Unternehmer Schwarz jedenfalls ist sich sicher, dass er aus dem Blickwinkel des Mittelstands viele neue Einblicke gewonnen hat, die er „als Vorsitzender des DIHK-Mittelstandsausschusses an die Ausschussmitglieder weitergeben kann“. ■

## „Unternehmertum in Deutschland sollte aus den Universitäten heraus stärker gefördert werden“

Ingo Schwarz, Geschäftsführer der Schwarz Plastic Solutions GmbH



Foto: Jens Schicke

### → IHK-ANSPRECHPARTNER

Andreas Burkhardt, Tel. 089 5116-1647  
andreas.burkhardt@muenchen.ihk.de